

Integrationshilfe für Flüchtlinge

Amnesty International setzt sich für dauerhafte Ansiedlung von Flüchtlingen ein

Regensburg. An ihrem jährlichen Infoabend haben sich im Alumnium zwei Regensburger Amnesty-Gruppen vorgestellt. Die Gruppe 1100, die schon in der Vergangenheit sehr erfolgreich für die Abschaffung der Todesstrafe in Malawi gekämpft hat und vor kurzem mitgeholfen hat, dass die usbekische Journalistin Mutabar Tadschibajewa freigelassen wurde, berichtete von ihrem neuen Projekt. Sie wollen die Freilassung des chinesischen Schriftstellers Shi Tao erreichen, der nur wegen des Versands einer E-Mail inhaftiert ist.

Auf der gut besuchten Veranstaltung referierte Alexandra Wichert dann über die Arbeit des Asylarbeitskreises. Die zentrale Aufgabe dieser Gruppe liegt in der Betreuung von Ausländern im Asylbewerberheim und Abschiebungshäftlingen in der Justizvollzugsanstalt. Zurzeit beteiligt sich der Asylarbeitskreis an der bundesweiten „Save-me-Kampagne“. Diese hat zum Ziel, dass sich auch Deutschland an dem Resettlement-Programm der Vereinten Nationen beteiligt, damit Schwache, Kranke, Kinder und Frauen in aussichtslosen Situationen aus den Flüchtlingslagern gerettet und in sicheren Staaten dauerhaft angesiedelt werden. Deutschland nimmt bislang nicht an dem Programm teil mit der Begründung, dass die deutsche Bevölkerung dagegen sei und die Flüchtlinge sich nicht integrieren könnten.

Zur Entkräftung dieser Argumente sucht Amnesty 145 Regensburger, die sich für die Aufnahme von Flüchtlingen nach dem UN-Resettlement-Programm aussprechen und zeigen, dass sich Bürger für Integration engagieren. Die Kampagne findet bereits so großen Anklang, dass sich schon über 50 Personen als Bot-



An ihrem jährlichen Informationsabend stellten sich zwei Regensburger Amnesty-Gruppen vor.

schafter auf der Homepage der Kampagne (www.save-me-regensburg.de) eingetragen haben. Bei anhaltendem Erfolg kann die Gruppe ihre Botschafterliste bald

dem Regensburger Stadtrat vorlegen, damit die Stadt sich für die Teilnahme an dem Programm ausspricht, wie es bereits der Münchner Stadtrat einstimmig getan hat.